

Idaina Ai No Omoide - Teil 2

Von FaerieKanon

Inhaltsverzeichnis

Kapitel 1: Von der Vergangenheit	2
Kapitel 2: Von der Vorvergangenheit	5
Kapitel 3: Von der Gegenwart	8
Kapitel 4: Von der Zukunft	11

Kapitel 1: Von der Vergangenheit

Eine jubelnde Menge, tausend Hände und laute Schreie, die meine Ohren kaum ertrugen. Hier war ich voll in meinem Element. Ich konnte die Silhouetten der Zuschauer zwar nur erahnen, da es so dunkel war, aber ich wusste ganz genau. Sie waren wegen mir gekommen. Ich trat einige Schritte näher an den Rand der Bühne und winkte ihnen zu. Die Menge tobte. Neben mir stand der Sänger meiner Band und ich schwang freudig meine Gitarre... Was? Meine Gitarre? Ich sah an mir herab und wirklich... ich hatte eine Gitarre in der Hand. Wieso zum Teufel das denn? Und wer war der fremde Sänger neben mir? Was machte ich hier? Ich bin doch Sänger. Das konnte nicht sein. Ich sah die Person neben mir an und bemerkte jetzt, dass es ein Mädchen war. Schnell sah ich wieder ins Publikum. Komplette Männlich! Dabei habe ich doch gerade noch viele Mädchen zu sehen geglaubt. Was war das? Und alle riefen nicht meinen Namen, sondern den fremden Namen, des genauso fremden Mädchens neben mir. Wieso? Sie drehte sich langsam zu mir und flüsterte meinen Namen. „Gackto~“ Und noch einmal: „Gacktoooo“ Es wurde immer lauter. Wo war ich hier?

Im nächsten Augenblick hörte ich ein gewaltiges scheppern und ich verspürte einen enormen Schmerz an meinem linken Arm. Ich schlug meine Augen auf und realisierte nach einigen verdutzten Blicken, wo ich denn überhaupt war. Ich drehte mich auf den Bauch und sah nun, dass ich in dem Raum für die Maske lag. Genau. Ich hatte heute Abend noch Auftritt in Berlin. Langsam rappelte ich mich auf und mein Arm schmerzte immer noch. Auch die Erinnerungen kamen nun wieder. Ich war heute mitten in der Nacht in Berlin angekommen, konnte aber nicht schlafen. Dieser dumme Jet-Lag. Also war ich die ganze Nacht wach geblieben, bis es dann Zeit für die Maske war. Ich bin in die Maske gegangen, war jedoch so müde, dass ich, sobald ich mich auf den Stuhl gesetzt hatte, einschlief. Genau. Ich war im Sitzen eingeschlafen und hatte diese fiese Sache mit dem Konzert geträumt. Erklären konnte ich mir das immer noch nicht.

Ich drehte mich zu meiner Kosmetikerin um und sah sie finster an. „Was sollte das eben? Hättest du mich nicht etwas sanfter wecken können? Du bist Schuld, wenn ich heute Abend einen blauen Fleck an meinem Arm habe!“ Ich zeigte auf die Stelle und verzog das Gesicht. Doch sie lachte nur. „Ich bin überhaupt nicht schuld. Ich habe dich lediglich geweckt. Und dass du so schreckhaft bist und gleich vom Stuhl kippst, kann ich ja nicht wissen. So, und jetzt setz dich wieder hin. Du siehst aus wie eine Schlaftablette!“ Sie grinste mich wieder ziemlich dämlich an und ich hatte schon jetzt die Nase voll. Man hatte mir zwar gestern gesagt, dass ich eine neue Stylistin bekommen würde, aber nicht, dass sie so eine Ziege sein wird. Widerwillig setzte ich mich und starrte ins Leere.

Irgendwoher kannte ich diese Frau. Ich schätzte sie ungefähr auf mein Alter, also um die Ende 30. Während sie mir meine Haare machte, sah ich im Spiegel immer wieder in ihr Gesicht. Und ich fragte mich auch immer wieder, wenn ich sie betrachtete, woher sie mir so bekannt vor kam.

Ungefähr eine Stunde später, es war inzwischen 1 Uhr am Nachmittag, wurde ich aus der Maske entlassen und ich setzte mich in mein Hotelzimmer. Noch beinahe 6 Stunden bis zum Auftritt. Seufzend nahm ich einen Manga aus meiner Reisetasche, legte mich auf mein Bett und begann zu lesen. Nur konnte ich mich dummerweise kaum auf die Handlung konzentrieren. Immer und immer wieder dachte ich an meine neue Stylistin. „Denk scharf nach!“, sagte ich zu mir selbst. Vielleicht aus Kindertagen?

Irgendwo in meinem tiefsten Inneren hatte ich plötzlich den Einfall, sie aus meinen Kindertagen zu kennen. Das müsste dann mehr als 25 Jahre her sein. Damals, als ich meine Karriere begonnen habe, hatte ich alles hinter mir gelassen. Meine Vergangenheit hatte ich weggeworfen um nur noch in der Gegenwart zu leben. Ich hatte meine Familie, Schulzeit, ja sogar meinen eigenen Namen hinter mir gelassen. Und somit hatte ich auch alle Erinnerungen an diese Zeit verdrängt. Und diese Frau sollte aus jener Zeit stammen? Wieso erinnere ich mich dann gerade an sie?

Doch noch schlimmer war, wenn ich sie wirklich noch aus meiner Kinderzeit kannte, kannte sie mich dann auch noch? Würde sie mich erpressen wollen? All diese Gedanken kreisten mir im Kopf herum. So wie sie sich mir gegenüber verhalten hat, war das nicht auszuschließen. Ich sah auf die Uhr. Die Zeit wollte einfach nicht vergehen. Also stand ich auf, warf mir ein unscheinbares Shirt über den Kopf und war grade auf dem Weg zur Hotelzimmertür, als es klopfte.

„Wer ist da?“, fragte ich.

„Ich, Kawashita. Die neue Stylistin.“, antwortete die Frauenstimme.

Was wollte die denn hier? „Ja, komm rein.“

Ich öffnete die Tür und sie sah, dass ich gerade meine Tasche in der Hand hielt, bereit zu gehen. „Tut mir Leid, wenn ich dich aufhalte, aber ich wollte mich für heute Mittag entschuldigen. Das war echt gemein von mir, aber ich war einfach gestresst.“

Sie ließ sich auf dem kleinen Sofa neben der Tür fallen und seufzte.

„Ich bin ja erst neu hier eingestellt und sollte eigentlich gar nicht ins Ausland reisen, sondern nur in Japan arbeiten. Dann ist aber Yamada-san in den Schwangerschaftsurlaub gegangen und man hat hier unbedingt eine Stylistin gebraucht.“

„Ist schon gut...“, antworte ich um ihrem Geplapper ein Ende zu setzen. „Ich hätte mich doch auch alleine stylen können. Hm.“ Ich sah zu ihr. Anscheinend wusste sie doch nichts.

„Ist noch irgendwas, oder kann ich jetzt gehen?“, fragte ich kühl.

„N-nein. Nichts.“ Ich sah ihr an, dass sie verängstigt war, aber was konnte ich schon tun?

Sie ging wieder und ich schloss die Tür hinter mir zu.

Endlich an der frischen Luft, wusste ich gar nicht wo ich hingehen sollte. Also schlug ich einfach irgendeinen Weg ein, der mir am besten gefiel. Vielleicht fand ich ja ein nettes Cafe, oder ein schönes Geschäft, in dem ich mir etwas kaufen konnte.

Ich sah auf meine Karte, kaufte mir ein Ticket und stieg in die nächstbeste U-Bahn.

Während der Fahrt zum berühmten Potsdamer Platz betrachtete ich die Fahrgäste. Keiner kannte mich und ich konnte mich erholen.

Angekommen, setzte ich meinen Alleingang fort. Ich nahm meine Kamera und machte einige Fotos von den hohen Glasfassaden. Von weitem hörte ich eine Klasse laut erzählen. Ich sah zu ihnen. Obwohl sie sehr weit weg waren, merkte ich, dass sie ihren Spaß hatten. Wahrscheinlich eine Abschlussfahrt. Wie gerne würde ich wieder in diese Zeit zurück kehren. In die Zeit in der ich mich nur um meine schulischen Leistungen kümmern musste und ich noch das gesamte Leben vor mir hatte. Und die Zeit in der sie an meiner Seite war.

Halt! Sie? Ich glaubte mich wieder an etwas zu erinnern. Während ich in Richtung der Schulklasse ging kamen die Erinnerungen wieder. Ich war bestimmt so alt wie diese Schüler, also um die 16. Damals...

Ich sah ein Mädchen mit der Lehrerin erzählen. Sie wollte anscheinend die Straße überqueren um auf die Karte zu sehen. Ich ging einige Schritte weiter und bemerkte,

dass ein Auto mit voller Geschwindigkeit auf das Mädchen zuraste. Sie bemerkte es nicht und ich rannte ohne nach zudenken los. Ich packte sie und zog sie im letzten Moment auf die andere Straßenseite. Es müsste wie in einem Action-Film ausgesehen haben, denn ich hatte mich über sie geworfen und wir waren über den Boden gerollt. Na toll. Jetzt hatte ich nur noch mehr blaue Flecken. Aber ich hatte ein Mädchen gerettet.

Ich wollte verhindern, dass etwas wie in jener Nacht noch einmal passierte.

Jene Nacht? Genau! Jetzt erinnerte ich mich wieder voll und ganz. Diese spontane Rettungsaktion kam mir vor wie ein Déjà-vu. Und nun wusste ich auch wieder zu gut, woher ich Kawashita-san kannte. Doch eigentlich hatte ich alles verdrängt. Unwillkürlich kam alles wieder. Bis ins kleinste Detail.

Kapitel 2: Von der Vorvergangenheit

Wir schreiben das Jahr 1989. Deutschland feierte gerade seine Wiedervereinigung und ich war 16 Jahre alt. In Tokyo hatte es geschneit. Es war Ende November und in den Schaufenstern der Geschäfte lachten mich schon Weihnachtsfiguren an. Es war ziemlich kalt und ich rieb mir die Hände. Immer wieder sah ich auf die Uhr. Heute hatte ich ein Date mit meiner Freundin Michiko Kawashita. Als ich sie von weitem sah, winkte ich aufgeregt und rannte auf sie zu. „Michiko-chan!“, rief ich freudig. „Taka-san!“, rief sie und umarmte mich. Misa steckte so voller Lebensenergie, dass es mir manchmal himmelangst wurde, wenn sie hier so unbeschwert herum hüpfte.

„Hey, Taka! In der Ginza hat ein neuer Laden aufgemacht. Ich wollte mal sehen, ob es dort was für meine Schwester gibt.“

„Okay, dann lass uns hingehen!“ Ich stimmte ihr zu und wie liefen Hand in Hand in Richtung Ginza. Während wir liefen, begann es wieder zu schneien und Michiko schmiegte sich an mich. Ich fühlte mich in diesem Moment richtig zufrieden.

In dem Laden stöberten wir einige Zeit. Es gab kleine Anhänger mit niedlichen Figuren, Geschenkboxen, fein verzierte Füller und allerlei anderen Kram.

„Taka, Taka! Welches soll ich nehmen? Den Bär, oder den Hase?“ Michiko hielt mir 2 kleine Anhänger unter die Nase.

„Hm...“, ich überlegte kurz und riet ihr dann zu dem Hasen. „Der passt besser zu deiner Schwester.“

„Okay, dann nimm ich den und den hübschen Füller.“ Der Füller war rot und hatte eine goldene Verzierung. Michiko war ein Jahr jünger, als ich und ihre Schwester Haruka. Ich hatte Haruka vor ein paar Wochen kennen gelernt und verstand mich ganz gut mit ihr. Sie war nicht ganz so lebhaft, wie ihre kleine Schwester. Haruka liebte Schmuck und Schminke und wollte, wenn sie erwachsen ist, Kosmetikerin werden. Das war ihr großer Traum. Zu ihrem 16. Geburtstag hatte ich ihr einen kleinen Taschenspiegel geschenkt.

Wir verließen den Laden wieder und liefen den verschneiten Gehsteig entlang. Eigentlich schneite es gar nicht so heftig um diese Jahreszeit. Es war an einigen Stellen schon ziemlich glatt und ich musste immer wieder aufpassen, dass ich oder Michiko nicht ausrutschten.

„So“, meinte Michiko plötzlich, „jetzt will ich aber auch den Geschenk kaufen. Da darfst du aber nicht hingucken. Also... geh doch inzwischen in den Laden auf der anderen Seite der Straße, okay?“ Sie zeigte auf ein CD-Geschäft.

Ich nickte und sagte ihr, dass ich dort auf sie warten werde. Michiko grinste mich an und stürmte in einen Laden. Dort gab es ebenfalls CDs, jedoch auch Bücher und andere schöne Sachen.

Inzwischen lief ich in den CD-Laden und sah mir die neusten Scheiben an. Es war schön warm hier drinnen. Von weitem hörte ich die Lache einiger Mädchen. Ich drehte mich um und sah Haruka mit einigen Freundinnen. Als Haruka mich sah, ging sie auf mich zu.

„Hallo Taka. Was machst du denn hier?“, fragte sie mich.

„Ich bin mit Michiko hier. Wir kaufen Weihnachtsgeschenke. Und du?“

„Das gleiche.“, antwortete sie kurz.

Ich sah zu ihren Freundinnen. Ein Mädchen mit kurzen Locken kam zu uns. „Wer ist das denn?“, fragte sie Haruka.

„Ich bin der Freund von...“, begann ich.

Doch Haruka unterbrach mich und beendete meinen Satz: „...mir!“

Sie strahlte ihre Freundinnen an. „Echt?“, fragte eine andere.

„Du hast es gut, dann hast du ja wenigstens jemanden mit dem du Heiligabend verbringen kannst, im Gegensatz zu mir.“, seufzte die mit den kurzen Locken.

„A-aber...“ Ich versuchte die Lüge aufzudecken, aber Haruka redete auf ihre Freundinnen ein, sodass ich keine Chance hatte, zu Wort zu kommen. Das regte mich auf.

„Ich muss jetzt los.“, sagte ich schnell und wollte gerade kehrt machen, als mich Haruka schon wieder aufhielt. „Wo willst du denn hin, Schatz?“, fragte sie mich mit einer eindeutig gekünstelten Stimme. „Gehen!“, antwortete ich barsch und riss mich von ihr los.

„Ich komme mit!“ Haruka war nicht abzuschütteln, also musste ich es ertragen, wie sie mir die Treppen nach unten zum Ausgang folgte.

Vor der Eingangstür überraschte mich die Kälte und ich fing an zu zittern. Haruka stand neben mir, doch ich spürte nicht die geringste Wärme, die von Michiko ausging, wenn sie bei mir war. Ich sah auf die andere Straßenseite und bemerkte, wie Michiko gerade aus dem Laden kam. Sie hatte einen Beutel in der Hand. Auch Haruka sah Michiko aus ihren Augenwinkeln. Als meine Freundin mir zuwinkte und ich meine Hand heben wollte, drückte mich Haruka an sich und küsste mich, mitten in der Öffentlichkeit auf den Mund.

Ich nahm wahr, wie ihre Freundinnen sich erschreckten und Michiko entsetzt in Mitten der Straße stehen blieb. Doch Haruka ließ nicht von mir ab.

Dann hörte ich einen stumpfen Knall. Die Schreie der Passanten.

Endlich konnte ich mich von Haruka losreißen und ahnte schlimmes.

Und es war genauso, wie ich befürchtet hatte. Michiko war von einem Auto angefahren worden. Durch die Glätte und den Schnee konnte der Fahrer nicht mehr halten.

Den Tränen nahe rannte ich zu der am Boden liegenden Michiko.

„Michiko!!!“, rief ich.

Einige Passanten waren zur Hilfe gekommen und versuchten die Blutungen zu stoppen. Michiko bewegte sich nicht mehr und ihre Augen waren geschlossen. Ich versuchte sie immer wieder anzusprechen, aber sie antwortete mir einfach nicht. Glücklicherweise hörte ich noch ihr leises Atmen, aber ich wusste, dass sie große Schmerzen haben musste.

Endlich kam der Krankenwagen und brachte sie ins Krankenhaus. Ich fuhr mit und war, soweit es ging, immer an ihrer Seite.

Tag und Nacht saß ich am Krankenbett und hörte beinahe ihr schwaches Herz schlagen. Mir kamen immer wieder die Tränen.

Haruka kam sie kein einziges Mal besuchen. Ich fragte mich, was sie wohl jetzt dachte. Hatte sie Angst vor mir und kam deshalb nicht, oder war es etwas anderes, von dem ich nicht wusste?

Zwei Wochen später war Michiko tot.

Sie erlag ihren inneren Verletzungen.

Wie hatten also nicht Heiligabend zusammen feiern können. Dabei hatte ich mich so auf sie gefreut. Meine Weihnachtsstimmung war verflogen.

Anstatt weiter nach Weihnachtsgeschenken zu sehen, half ich Michikos Familie bei der

Vorbereitung für die Beerdigung.

Mir war, als hätte ich jegliche Gefühle verloren. Ich war taub für beinahe alles und jeden. Konnte aber auch nicht mehr weinen. Meine Tränen waren aufgebraucht und ich verfiel in eine Art Trauma. Mit jemand Reden konnte ich nicht. Das musste ich erst einmal verarbeiten. Erst dann kann ich wieder damit beginnen zu leben.

Aber mein Leben war sinnlos ohne Michiko.

Kurz nach der Beerdigung erzählte mir Michikos Mutter, dass Haruka nur die Halbschwester war. Nach Michikos Geburt hatte sie sich von ihrem Mann getrennt, da er keine Kinder haben wollte. So lebten Michiko und ihre Mutter sehr lange alleine. Als sie 10 Jahre alt war, lernte die Mutter ihren jetzigen Mann kennen, welcher schon eine Tochter im Alter von 11 Jahren hatte. Die beiden Mädchen verstanden sich prächtig, aber es herrschte immer ein Art Konkurrenzkampf zwischen ihnen. Jede wollte die Aufmerksamkeit der Mutter. Sie versuchten sich gegenseitig zu übertrumpfen. In allen möglichen Dingen, wie zum Beispiel in der Schule wollten sie besser sein, als die andere.

Und als Michiko dann eher einen Freund hatte, als ihre große Schwester, und damit auch noch ihren heimlichen Schwarm, hatte Haruka endgültig die Nase voll.

„Und ich hatte nichts gemerkt...“, warf ich mir vor. Lange warf ich mir vor, Schuld an Michikos Tod zu sein. Aber warum war dieses Mädchen fähig für eine solch nichtige Sache, so weit zu gehen? Hatte sie wirklich gewollt, dass ihre Halbschwester stirbt, oder wollte sie ihr nur eins auswischen? Jedenfalls ist sie eindeutig zu weit gegangen. Dieses Mädchen kann nicht akzeptieren. Soviel stand für mich fest.

Haruka sah ich nie wieder. Sie war angeblich zu ihrer Mutter gezogen. Des Weiteren erschien sie auch nicht auf Michikos Beerdigung. Das fand ich sehr feige.

Ein Jahr später hatte ich mich noch weiter zurückgezogen. Ich hatte meine Vergangenheit hinter mir gelassen. Alle Erinnerungen ausgelöscht und jegliche Bezugspersonen verlassen. Mir war bewusst, dass es schwer sein wird, aber Michikos Tod hat mich auch stärker gemacht. Sie wird immer bei mir sein, versprach ich mir. Ich war ein neuer Mensch ohne Namen. Ab jetzt hieß ich nur noch „Gackt“.

Kapitel 3: Von der Gegenwart

Ich verließ das Cafe, ohne mich noch einmal nach Juliette umgedreht zu haben. Nachdem ich das Mädchen vor dem Auto gerettet hatte, waren wir zusammen mit ihrer immer noch schockierten Klasse in ein Cafe gegangen. Wir hatten über dieses und jenes geredet und mir war aufgefallen, dass sie mich sehr an Michiko erinnerte. Alle Erinnerungen an ihren plötzlichen Tod waren wieder zurück zu mir gekommen. Ich hatte versucht mir nichts anmerken zu lassen, aber ich erzählte ihr trotzdem, dass sie mich an eine Person erinnerte, die ich einst sehr geliebt hatte. Juliette war zuerst misstrauisch und schien mir kein Wort geglaubt zu haben, aber letztendlich konnte ich sie überzeugen indem ich ihr meine Identität verriet. Juliette schien mir als ein sehr realistisches Mädchen. Trotz dass sie erst 16 war, wirkte sie ziemlich erwachsen. Das machte alles um einiges leichter. Jedoch war es letztendlich so gekommen, dass ich gehen musste. Sie war sich ihrer Entscheidung sicher, dass wir keinesfalls eine Beziehung eingehen könnten. Und ich hatte auch gemerkt, dass ich in Juliette nur Michiko gesucht habe. Und dieser Flashback. Ein Mädchen im selben Alter auf der Straße wird beinahe von einem Auto erfasst. All das hatte meine Gefühle aufgewühlt. Doch nun wurde ich mir bewusst, dass es sinnlos wäre. Juliette war nicht Michiko. Doch noch viel wichtiger: Ich war nicht Taka. Nicht mehr. Schon lange nicht mehr. Nun werden wir uns nie wieder sehen. Ich hatte keine Handynummer, kein Foto, nichts, was mich jemals an Juliette erinnern könnte. Vielleicht... aber auch nur vielleicht war das auch besser so. Ich hatte keine Lust, dass sich meine Vergangenheit noch mal wiederholt. Ich wollte nicht noch einen Verlust riskieren.

Zurück im Hotel besprach ich noch einige Dinge mit der Band. Nur noch 2 Stunden bis zum Auftritt. Wir gingen die Setlist durch, probten unsere Aufstellung und die Mikos, sowie die Instrumente. Eine Zeit lang dachte ich nicht mehr an Juliette, sondern nur noch an meinen bevorstehenden Auftritt. Ein zweites Mal musste ich in die Maske. „Aber schlaf nicht wieder ein!“, warnte mich Kawashita-san. „Haruka“, sagte ich kaum hörbar. „Hast du etwas gesagt? Es klang wie mein Vorname“, fragte sie mich. „Ach“, ich suchte nach einer Ausrede, „ich hab nur gerade versucht, mich zu erinnern wie du heißt.“ Ich lächelte sie an, obwohl tief in mir der Hass aufkam. Diese Frau... „Ja, ich heiße Haruka.“ Sie lächelte mich auch an. Nun wurde ich neugierig. Wie wohl ihre Zeit war nachdem sie zu ihrer Mutter gezogen ist? „Familie?“, fragte ich. Sie seufzte leise und meinte dann: „Nein, leider nicht. Ich konnte mich der Männerwelt noch nicht so öffnen. Irgendetwas blockt in mir drin immer ab.“ „Wieso das denn?“ „Ach... meine erste große Liebe aus Kindertagen. Er war mit meiner Schwester zusammen. Nein, Stiefschwester. Sie war ein Jahr jünger als ich. Sie hat mir immer alles weggenommen. Meine Stiefmutter hat sich immer um sie gekümmert. Sie war besser in der Schule, im Sport, sie war beliebter. Und sie hatte eher einen Freund. ...“

Oh, entschuldige.“ Sie war sichtlich peinlich berührt.

„Achso.“, sagte ich leichthin, „und ist deine Schwester noch mit ihrem damaligen Freund zusammen?“ Ich wusste, dass ich damit in ihrer Wunde bohrte. Das war Absicht. Aber sie konnte das nicht wissen.

„Nein. Sie ist... bei einem Unfall ums Leben gekommen.“

„Das ist traurig. Und was hat er gemacht?“

„Er hat sich von der Außenwelt abgekapselt soweit ich weiß. Ich bin nämlich dann zu meiner Mutter nach Nagoya gezogen und habe mich nie wieder in Tokyo blicken lassen. Ich bin nicht mal zu ihrer Beerdigung erschienen, weil ich vor Taka-san Angst hatte.“

„Wieso Angst?“, erkundigte ich mich. Meine Vermutung war also richtig.

„Er hat bestimmt gedacht, dass ich Schuld an dem Unfall bin. Und das war ich auch.“ Sie ließ ihren Kopf hängen und ich merkte, wie sie mit den Tränen kämpfte.

„Du musst nicht darüber reden.“, sagte ich sanft.

„Okay.“ Sie wischte sich mit der Hand über ihr zartes Gesicht.

„Aber eins noch. Hast du diesen Taka-san jemals wieder getroffen?“

„Nein, nie wieder. Ich hatte mich ungefähr 5 Jahre nach Michikos Tod bei seinen Eltern erkundigt. Damals war ich schon Kosmetikerin und über ihn hinweg. Aber seine Eltern sagten, dass er nicht mehr da war. Er war irgendwo anders hin gezogen. Niemand konnte mir Auskunft über sein Verbleiben geben. Irgendwann gab ich auf und mir schien, als wäre er untergetaucht. Ich hoffe es geht ihm gut.“

„Es geht ihm gut... ganz bestimmt.“ Ich sah sie an und sie lächelte traurig.

„Ja.“

Schweigend machte sie sich weiter ans Werk und beschmierte mich mit Make-Up und Kajal und diversen anderen Schönheitsprodukten, bis sie mich entließ.

Das Konzert war ein voller Erfolg. Die Halle war ausverkauft und die Menge tobte.

Ich ließ mich fallen und konzentrierte mich nur noch auf die Musik, die Bühne und die Zuschauer. Die Fans sangen jedes meiner Lieder lauthals mit und es beeindruckte mich zutiefst, obwohl ich Momente wie diese zur Genüge erlebt hatte.

Auch der Rest der Tour lief wie am Schnürchen. Bald hatte ich Juliette vergessen. In meinem Kopf schwirrten so viele andere Dinge, an die ich jetzt denken musste. Der Filmdreh, das neue Album, der Videodreh. Ich hatte kaum noch Zeit für mich selbst und widmete mich voll und ganz meiner Arbeit. Man könnte meinen, der gewöhnliche Alltagstrott hätte wieder eingesetzt, wenn da nicht die einsamen Nächte wären.

Sobald ich mich in mein dunkles Zimmer legte und ich niemanden mehr um mich hatte, der mich mit verschiedensten Dingen berieselte, lies ich mich treiben.

Ich dachte an Berlin und an Juliette. Fragte mich, was sie jetzt wohl machte, wo sie war und vor allem, ob sie an mich dachte. Auch an meiner Vergangenheit musste ich häufig denken. Was hatte sich alles verändert. Wenn ich es so betrachte, hatte sich mein Leben doch um 180° gedreht. Ich war ein neuer Mensch. Deshalb konnte mich Kawashita-san nicht wieder erkennen. Ich hätte es auch nicht gewollt. Ganz im Gegenteil, war es mir nur recht, dass sie mich nicht erkannte und mir ganz frei von ihrer Vergangenheit erzählte, die zum Teil auch die meinige war.

Eines Abends versuchte ich Juliettes Bild hoch zu beschwören, doch ich konnte mich nur noch vage an ihr Gesicht erinnern. Wo war das alles nur hin? Kann es wirklich so schnell passieren, dass mein einen Menschen vergisst? Wie sollte ich sie dann irgendwann wieder erkennen? Ich dachte an Michiko. Sie sah ich noch ganz klar und

deutlich. Ich lächelte und dachte an die friedliche Zeit vor dem Unfall. Aber ich wollte Juliette keinesfalls vergessen. Auch wenn es soweit kommt, wir sie doch unbewusst ein Teil meines Lebens bleiben. Schließlich hatte sie mir doch meine eigenen Erinnerungen zurück gebracht. Sie war und ist etwas Besonderes. Über diesen Gedanken schlief ich letztendlich ein.

Die Tage vergingen. Die Monate vergingen. Es war alles wie immer. Immer noch. Ich dachte am Abend nicht mehr an diverse Mädchen, sondern an meine Arbeit. Als nächstes stand eine weitere Europa-Tour an. Ganz in der Arbeit vertieft wusste ich nicht, welche Veränderung ein weiterer Auftritt in Berlin für mich bedeuten würde. Mir war auch noch nicht bewusst, dass ich vor der Vergangenheit einfach so weglaufen konnte, wenn sie mich einmal wieder eingeholt hatte. Und dass man nicht einfach so vergessen sollte. Aber warum zum Teufel verband ich mit Berlin irgendeine Erinnerung? Warum war da etwas tief in mir, was mir etwas versuchte zu sagen? Warum wusste ich nicht was es ist? Warum hatte ich dieses Gefühl? Ich sollte es so bald wie möglich erfahren.

Kapitel 4: Von der Zukunft

Ich war mit meinen Kräften völlig am Ende. Wie jede andere Show hatte mich dieses Konzert die einen oder anderen Schweißtropfen gekostet. Man hatte mir mal gesagt, ich würde mich irgendwann noch tot singen. Aber singen und auf einer Bühne zu stehen ist nun mal meine Leidenschaft. Ich setzte mich auf ein kleines Sofa in dem Raum hinter der Bühne. Eigentlich sollte ich sofort zu meinem Tourbus gehen, um dann ins Hotel zu fahren, aber ich musste mich erst einmal ausruhen. Also nahm ich eine türkische Wasserflasche – ich fragte mich jedes Mal, warum man hier türkisches Wasser hatte, auf meinen Touren, und kein Deutsches, oder japanisches – und trank einen Schluck.

Es ist immer so ein tolles Gefühl, nach einem Konzert, wenn man weiß, dass all diese Leute, die sich dort in die ersten Reihen gequetscht haben, die sich mit Mühe und Not von ihrem letzten Gehalt eine Konzertkarte gekauft haben, oder die aus dem anderen Ecke Deutschlands kamen, nur um mich zu sehen. Man könnte meinen, nach den 20 Jahren hätte ich mich daran gewöhnt, und es wäre für mich nichts Besonderes mehr, auf der Bühne zu stehen, aber es ist nicht so. Ich freue mich jedes Mal aufs Neue, für meine Fans zu singen, auch wenn ich diese Stadt schon 10000 Mal gesehen habe.

Doch wurde ich das seltsame Gefühl nicht los, dass an diesem Konzert etwas anders war. Es war nicht so, wie alle anderen. Doch warum? Ich versuchte mich an die Show zu erinnern, doch das einzige, was mir einfiel war, dass ich aus heiterem Himmel nach der Hand dieses einen Mädchens gegriffen hatte. Ich kannte sie doch nicht, doch ihr Anblick hatte im Unterbewusstsein meinerseits etwas geweckt. Eine Erinnerung? Und was hatte Berlin damit zu tun? Ich weiß, ich bin ein Meister darin zu verdrängen und zu vergessen, aber ich konnte nicht beeinflussen, ob und wie all diese Erinnerungen wieder einmal zu mir zurück finden werden. Und nun glaubte ich mich in einer solchen Situation wieder zu finden. Doch die Erinnerungen waren noch nicht da, jedoch werden sie es bald sein. Das spürte ich. Gibt es Dinge, die man nicht vergessen sollte? Und was hatte dieses Mädchen damit zu tun? Sie war doch nur ein Fan, sagte ich zu mir, nichts besonderes. Oder doch? Jedenfalls würde ich sie nie wieder sehen, soviel stand für mich fest.

Doch schon eine halbe Stunde später sollte ich eines besseren belehrt werden.

Ganz in Gedanken versunken bemerkte ich nicht, dass die Tür aufging und mein Gitarrist You vor mir stand.

„Hey, was machst du hier noch? Drüben warten alle auf dich!“, sagte er.

„Oh, wirklich? Tut mir leid, ich musste mich nur kurz ausruhen...“, entgegnete ich ihm.

„Dann hast du dich jetzt genug ausgeruht. Und außerdem hast du es im Bus viel bequemer.“

„Gut möglich.“ Langsam erhob ich mich und folgte You aus dem Zimmer.

Wieder an der frischen Luft sah ich noch mal auf die kleine Konzerthalle zurück. Ich wurde das Gefühl immer noch nicht los, dass etwas anders war.

Es waren nur noch einige Meter bis zum Tourbus, als mich mein Manager aufhielt. Er wollte von mir noch irgendetwas zu den nächsten Konzerten wissen. Genau, dachte ich, jetzt musste ich mich der Arbeit widmen und nicht meinen eigenen Begierden nachhängen.

Ich informierte ihn über die nötigen Dinge und besprach mit ihm noch einige andere Termine. Es ging um eine Live-CD extra für Europa und ein Photoshooting dafür.

Wir redeten noch über dies und jenes und er erzählte mir voller Elan, dass er nun zum 2. Mal Vater geworden sei. Ich freute mich für ihn, denn ich hatte bis jetzt noch nicht die Chance, Vater zu werden. Und vielleicht werde ich es nie sein. Er laberte mich noch mit Geschichten seiner ersten Tochter zu und allerlei anderem.

In dem Moment hörte ich etwas rumpeln. Es klang, als wäre ein Zaun umgefallen. Erschrocken drehte ich mich um und lugte etwas hinter den parkenden Autos hervor. Kurze Zeit später hörte ich, wie deutsche Polizisten etwas schimpften. Dann sah ich sie. Es gab keinen Zweifel. Das war das Mädchen, dessen Hand ich während des Konzertes gegriffen hatte. Aber ich wusste immer noch nicht, welche Rolle sie in meiner Vergangenheit spielte. Sie rannte geradewegs auf mich zu. Ich hörte, dass sie etwas rief, aber ich konnte es nicht verstehen. Die Entfernung war noch zu groß. Mein Manager stellte sich schützend vor mich.

Es waren noch mehr als 20 Meter, die uns voneinander trennten. Die Polizisten ergriffen das Mädchen und zerrten es von mir weg. Sie wehrte sich mit Händen und Füßen. Wie hatte sie es überhaupt hier her geschafft? Wahrscheinlich war das der Grund, warum es vorhin so laut gescheppert hatte. Das Mädchen hatte es tatsächlich geschafft, den Zaun zu durchbrechen, oder eher umzuwerfen, um dann zu ihrem Idol zu kommen. Das hatte ich bisher schon öfter erlebt, aber die Fans scheiterten bisher immer an den Zäunen.

Ich drehte mich nochmal zu ihr um. Ich sah, wie die von 3 Polizisten weggetragen wurde, wie sie wild um sich schlug und ihr Gesicht von Tränen überströmt war und aus ihrem Munde immer wieder Worte drangen, die ich nicht verstand.

Doch plötzlich konnte ich ein einziges Wort verstehen. Und dieses Wort weckte alle Erinnerungen in mir. Es war auf einmal alles wieder da und ich wusste nicht, wie ich das alles vergessen konnte. Nun wusste ich, dass es tatsächlich etwas mit meiner Vergangenheit zu tun hatte, wenn auch nur indirekt. Dieses Mädchen war nicht nur ein Fan. Sie war eines der wenigen Fans, die mich auch persönlich kannten. Ich erinnerte mich an unser Treffen in Berlin. Ich erinnerte mich wieder an alles. Jedes Wort, welches wir wechselten. Und an dieses bestimmte Wort.

„Romeo!“ Dieses eine Wort, hatte alle Gedanken geweckt. Dieses Wort rief sie, nun in voller Verzweiflung.

„Es tut mir leid“, murmelte ich zu den bei mir stehenden Leuten. Dann rannte ich los. Ich musste zu ihr. Jetzt, wo mich meine Erinnerungen wieder eingeholt hatten.

Es durfte nicht so enden.

Mit Tränen in den Augen rannte ich, rannte meiner neuen Zukunft entgegen. Ganz egal, was sie bringen würde. Ich rannte.